

Hans Jünger

Opernbesuch

Man kann sich darauf beschränken, seine Schüler*innen mit der Gattung Oper bekannt zu machen. Dabei genügt es, sie mit Ausschnitten aus unterschiedlichen Werken zu konfrontieren. Man kann aber auch darüber hinaus gehen und mit besonders interessierten Schüler*innen - nach entsprechender Vorbereitung - eine Operaufführung besuchen. Solche Schüler*innen wird man eher in Wahlpflicht-, Profil- oder Leistungskursen finden als im Pflichtunterricht. Auch kurs- und jahrgangsübergreifende Arbeitsgemeinschaften oder Projektgruppen sind möglich. Hier können sogar regelmäßige Opernbesuche angeboten werden.¹ Immer ist zu beachten, dass es sich bei der Oper um eine Kunstform handelt, die hohe Ansprüche an ihr Publikum stellt. Um zu vermeiden, dass Schüler*innen entmutigende Erfahrungen machen, sollte man die folgenden Hinweise berücksichtigen.

1. Ziele

Die Schüler*innen sollen eine Operaufführung besuchen und das Dargebotene genießen. Die Musik, die Handlung, das Agieren der Darsteller*innen, Bühnenbild und Kostüme sollen ihnen Vergnügen bereiten. Außerdem soll der Vergleich der dargestellten Handlung mit eigenen Erlebnissen zu deren Reflexion anregen, und die durch die Musik dargestellten und erzeugten Emotionen sollen bei der Auseinandersetzung mit dem eigenen Gefühlsleben helfen.

2. Inhalte

Einen Opernbesuch genießen zu können, setzt Erfahrungen voraus, die fast allen Schüler*innen (und auch vielen Musiklehrer*innen) fehlen. Anders als Theaterstücke werden Opern in der Regel noten- und buchstabengetreu aufgeführt, so dass Schwierigkeiten der Musik und der Handlung, die in der Entstehungszeit vielleicht unproblematisch waren, erhalten bleiben. Für die Erstbegegnung mit dieser Kunstform sollte man daher ein möglichst leicht zugängliches Werk wählen.

Bei Durchsicht der gängigen Schulbücher entsteht der Eindruck, als sei die geeignetste Einstiegsoper „Die Entführung aus dem Serail“ von Wolfgang Amadeus Mozart, denn sie ist am häufigsten Gegenstand des Opern- bzw. Musiktheater-Kapitels. Daneben werden auch „Carmen“ von Georges Bizet, „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber und „Der

¹ An der im Abschnitt 2.2 bzw. im Beispiel B-04 erwähnten Julius-Leber-Schule in Hamburg existierte in den 1990er Jahren ein informeller „Opernclub“. Jedes Jahr wurden die Mitglieder der Schulgemeinschaft zu einer abendlichen Operneinführung und einem gemeinsamen Opernbesuch eingeladen. Das Angebot wurde zwar überwiegend von Eltern genutzt, strahlte aber als Bestandteil des schulischen Musiklebens auch auf den Musikunterricht aus.

fliegende Holländer“ von Richard Wagner gerne als Beispiel gewählt. Doch darf man nicht übersehen, dass die Schulbuchautor*innen bei der Vorstellung dieser Opern die jeweils problematischen Aspekte ausblenden.² Wenn man mit Schüler*innen in die Oper geht, ist das nicht möglich (es sei denn, die Inszenierung kaschiert die „Problemzonen“ des Werks).³

Doch ohnehin ist nicht entscheidend, was man in Schulbüchern vorfindet, sondern was die Spielpläne der erreichbaren Theater anbieten. Deutsche Opernhäuser arbeiten meist nach dem Repertoire-System und führen innerhalb einer Spielzeit bis zu 20 Werke auf (anders als die Musical-Theater, die en suite - also jeden Abend dasselbe - spielen). Aber trotzdem wird man manchmal Schwierigkeiten haben, etwas Passendes zu finden.

Bei der Auswahl sollte man die folgenden Kriterien berücksichtigen:

- **Handlung:**
Gegen eine Oper spricht, wenn das Libretto unlogisch („Die Zauberflöte“), verwirrend („Figaros Hochzeit“) oder langatmig ist („Die Meistersinger von Nürnberg“), für sie spricht, wenn der Plot konsistent und kompakt ist („Carmen“).
Gegen eine Oper spricht, wenn der Text rassistisch („Entführung“), nationalistisch („Meistersinger“) oder sexistisch ist („Zauberflöte“), für sie spricht, wenn sie sich für ein Anliegen stark macht, das auch aus heutiger Sicht „politisch korrekt“ ist („Figaro“, „Fidelio“, „Wozzeck“).
Gegen eine Oper spricht, wenn ein Bezug zur Welt der Schüler*innen nur schwer herstellbar ist („Der fliegende Holländer“), für sie spricht, wenn sie komisch ist („Der Barbier von Sevilla“) oder Gruseffekte zu bieten hat („Der Freischütz“).
- **Dauer:**
Für eine Oper spricht, wenn sie kurz ist. Allerdings sind Opern fast immer länger als alles, was Schüler*innen gewohnt sind. Die wenigen Einakter stehen selten auf dem Spielplan (z. B. „Die Kluge“ von Carl Orff) oder werden im „Doppelpack“ aufgeführt (wie „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni und „Der Bajazzo“ von Ruggero Leoncavallo). Die kürzeste der gängigen Opern (zudem mit einer großen Pause, in der man sich die Beine vertreten kann) ist „Wozzeck“ von Alban Berg (Spielfilmlänge).
- **Sprache:**
Für eine Oper spricht, wenn man den Text verstehen kann. Das ist in deutschsprachigen Opern der Fall, allerdings nur dann, wenn es gesprochene Dialoge anstelle gesungener Rezitative gibt (z. B. „Entführung“, „Zauberflöte“, „Fidelio“, „Freischütz“). Bei fremdsprachigen Opern kann man die Übersetzung meist als

² Ein Beispiel: Die Art, wie sich das Libretto der „Entführung aus dem Serail“ über Türken und „Muselmänner“ lustig macht, kann man durchaus als beleidigend empfinden. Doch dieses Problem wird in keinem der folgenden Schulbücher thematisiert: *Amadeus 2*, Lugert-Verlag 2001, S. 40-41, 156-161; *Palito 1*, Metzler-Verlag 2003, S. 20; *Soundcheck Sek II*, Schroedel-Verlag 2008, S. 136-139; *O-Ton 2*, Schöningh-Verlag 2012, S. 118-122; *MusiX 1*, Helbling-Verlag 2019, S. 45-48.

³ Ein Beispiel: die Hamburger Inszenierung der „Meistersinger“ durch Peter Konwitschny (2002). Der lässt im letzten Akt, wo die Deutschtümelei unerträglich wird, das Bühnenpersonal die Aufführung unterbrechen und auf offener Bühne über Nationalismus diskutieren.

Übertitel oberhalb des Bühnenportals mitlesen. Das lenkt zwar den Blick von der Bühne ab, ist aber trotzdem eine Hilfe.

- Inszenierung:
Für eine Oper spricht, wenn die Inszenierung konventionell ist und ohne ausgefallene Regie-Gags auskommt. Für erfahrene Opernbesucher*innen ist es reizvoll, ein und dieselbe Oper immer wieder in neuen Interpretation zu erleben, doch bei Opernneulingen kann die Transposition der Handlung in einen anderen Kontext oder ein Bühnenbild, das sich auf Andeutungen beschränkt, zu Verwirrung und Ablehnung führen.

Eine Oper, die diesen Kriterien in jeder Beziehung entspricht, gibt es nicht. Im konkreten Fall wird man immer in Kenntnis der Schüler*innen die Plus- und Minuspunkte gewichten und gegeneinander abwägen müssen.

3. Methoden

Ein gemeinsamer Opernbesuch bietet den großen Vorteil, dass man ihn gemeinsam vorbereiten kann. Dazu gehört,

- dass man sich mit der Handlung der Oper vertraut macht,⁴
- dass man sich mit musikalischen Besonderheiten der Oper beschäftigt
- und dass man sich nach Möglichkeit über die Inszenierung informiert.

„Opern-Neulinge“ sollten auch erfahren, wie der äußere Ablauf eines Opernbesuchs sich gestaltet und welches Verhalten in der Oper erwartet wird.

Ein weiterer Vorteil ist, dass der Kauf der Eintrittskarten und die Organisation der Anfahrt an eine Person delegiert werden kann. Schülergruppen erhalten in der Regel ermäßigte Eintrittskarten (z. B. Hamburgische Staatsoper: 10 €).

Die Teilnahme an einem Opernbesuch sollte immer freiwillig sein - selbst wenn es vorerst nur um das Kennenlernen der Kunstform Oper geht. Bei Pflichtveranstaltungen besteht die Gefahr, dass andere Opernbesucher*innen durch undisziplinierte Schüler*innen gestört werden.

Nicht immer und überall hat man die Möglichkeit, mit Schüler*innen eine geeignete Operaufführung zu besuchen. Zwar gibt es in Deutschland etwa 100 Opernhäuser und Mehrspartentheater, die Operaufführungen anbieten. Aber die Spielstätten sind sehr ungleich verteilt - in manchen Flächenländern kann die nächste Operaufführung mehr als 100 km entfernt sein.

Wenn kein Operntheater oder keine geeignete Aufführung erreichbar ist, lässt sich auch ein „virtueller“ Opernabend inszenieren. Dabei ersetzt man die Live-Vorstellung durch die Vorführung einer Video-Aufnahme. Auf die in der Oper üblichen Vorgänge

⁴ Ein Beispiel: B-08 - <http://www.ok-modell-musik.de/download/juenger-2020-handlung-barbier.pdf>.

(Garderobe, nummerierte Sitzplätze, Pause mit Getränken usw.) kann man dabei verzichten, unter Umständen auch auf die Einhaltung der in der Oper gültigen Verhaltensregeln (während der Vorstellung wird weder gesprochen noch gegessen oder getrunken).

Leider regelt das deutsche Urheberrecht nicht eindeutig, ob solche Vorführungen ohne Genehmigung durch die Rechteinhaber zulässig sind. Eher auf der sicheren Seite ist man, wenn man sich auf eine Klasse bzw. einen Kurs beschränkt. Das gemeinsame Ansehen von Youtube-Videos ist mit größerer Wahrscheinlichkeit legal als das Abspielen einer DVD. Illegal ist es dagegen mit Sicherheit, wenn der Eintritt etwas kostet.